

In Ludwig Thoma's Fußstapfen

Regenbogen veranstaltete Lesung mit Peter Mühlbauer im Bürgerspital

Plattling. (son) „Die Kunst braucht uns und wir brauchen die Kunst“ – So begrüßte die zweite Vorsitzende des Regenbogen Kunst- und Kulturvereins Plattling, Kornelia Klingbeil-Knodl am Mittwoch im Bürgerspital zur Lesung mit Peter Mühlbauer. Der Osterhofener stellte Passagen aus seinen Büchern „Luggis Tagebuch“ und „Karrers Tagebuch“ vor.

Mit knapp 50 dauerhaft „maskierten“ Besuchern war das Bürgerspital bis zu den in diesen Coronazeiten erlaubten Besucherzahlen voll besetzt. Nach Hans Obermeiers Nibelungensichten war dies die zweite Lesung in Plattling, die in diesen kulturell mageren Zeiten durchgeführt werden konnte. Gekommen waren auch Regenbogen-Vorsitzender Christian Hofbrückl, die Stadträtinnen Monika Beham und Heidi Koschollek sowie der Nibelungen-Illustrator Klaus Busch. Zur Einstimmung spielte Fritz Mühlbauer, der musikalisch höchst talentierte Sohn des Autors, einen selbst komponierten furiosen Ragtime am Flügel, den er dem anscheinend sehr lebhaften Familienhund Snoopy gewidmet hat.



Die Tagebücher des Karrer (l.) und des Luggi hat Peter Mühlbauer selbst illustriert.

Fotos: Sonja Meier

Geschichten aus den 50ern

Und schon rückte Peter Mühlbauer seine Brille zurecht und legte nach einer kurzen inhaltlichen Beschreibung los. Die Geschichte des jugendlichen Tagebuchschreibers Luggi spielt auf einem Bauernhof in Chamerau im tiefsten Bayerischen Wald in den 50er Jahren. Anregungen hierzu erhielt Peter Mühlbauer, der selbst erst in den 60ern geboren ist, aus zahlreichen Gesprächen mit seinen Eltern und Großeltern, die diese Zeit vor seinem inneren Auge mehr als lebendig werden ließen. Auch illustriert hat Peter Mühlbauer seine Geschichte mit sehr geschicktem Pastellkreidestrich und so konnte man den Luggi vor sich sehen, mit großen Ohren, die oft langgezogen wurden, und heute modernem Undercut-Haarschnitt, der damals allerdings noch „Wehrmachtsschnitt“ hieß.

Zur Schule ging Luggi mit ca. 30 anderen Jugendlichen ganz verschiedenen Alters, aber so war das, wenn es nur einen Lehrer im Dorf gab. Als herausragende Persönlichkeiten des Dorfes stachen außerdem der Geistliche Rat und der Kooperator heraus, ein katholischer Hilfsgeistlicher, der damals oft in ländli-

chen Gebieten zu finden war und der im Tagebuch „Nussboasser“ heißt, weil er so oft Kopfnüsse an die Kinder verteilte. Auch gab es noch den schönen Josef, Sohn eines reichen Bauern, der nur allzu oft Opfer von Luggis Streichen und Rachefeldzügen wurde. So auch in der Vorweihnachtsgeschichte, die Peter Mühlbauer nun (in Schriftdeutsch und nicht im Dialekt) vortrug. Darin rächte sich Luggi am schönen Josef, der ihn einmal als Krampus mit der Rute verhaun hatte. Dieses Mal flüchtete er über den gefrorenen Misthaufen und setzt mit einem großen Sprung über den Bach. Der Josef/Krampus setzt hinterher und nahm allerdings den dafür vorgesehenen Steg, den Ludwig vorher ganz in Max-und-Moritz-Manier angelegt hatte. Das Geschrei war fürchterlich und die Geschichte hatte auch noch ein dickes Ende für Luggi, doch es sei nicht zuviel verraten an dieser Stelle.

Auch dass Fingernägel in einem Weihrauchgefäß für fürchterlichen Gestank in der Kirche sorgen, lernt man schnell in dieser Ansammlung

an kuriosen Streichen. Vom Schreibstil her ist das Tagebuch einfach gehalten, wie eben ein Bub mit nur Grundschulkenntnissen – und das war im Bayerischen Wald die Regel – schreiben würde. So bekommen die Geschichten einen realen Anstrich und man fühlt mit dem vermeintlichen jugendlichen Autor, als ob man mit dabei gewesen wäre. Und wer da nicht an die genialen Lausbubengeschichten des Ludwig Thoma denken muss, der ist literarisch nicht bewandert oder dem ist auch nicht zu helfen!

Nach dem schwungvollen „Maple Leaf Rag“ von Fritz Mühlbauer ging es mit dem Tagebuch des Totengräbers Karrer weiter, der – wie passend – aus dem bayerischen Ort Kaltengrub stammt und dessen Geschichten ebenfalls in den 50ern spielen. War es bei Luggi eher lustig, so wird es hier teils skurril. So besaß Karrer noch eine Handgranate aus dem Zweiten Weltkrieg, welche er flugs in Betrieb nahm, um die gefrorene Erde für ein Grab zu lockern und sich so die Arbeit zu erleichtern. Der Donnerschlag war



Regenbogen-Vize Kornelia Klingbeil-Knodl begrüßte.



Fritz Mühlbauer sorgte für die musikalische Umrahmung.

noch kilometerweit zu hören und im Umkreis von 300 Metern gab es keinen Grabstein mehr, der nicht schief und krumm oder mit einem Sprung versehen war! Auch der Sarg des größten Ratschkathls des Dorfes wurde wieder freigelegt und das nahm man dann doch als böses Omen!

Schmunzeln über den Tod

Was eine „Einsagerin“ war, lernte man genauso, wie die drollige Tatsache, dass die Frau, die die Leichen wusch und herrichtete, auch Kosmetikerin war und gerne selbstangerührte Cremes und Tupperware an die trauernde Gemeinde verscherbte. Karrer führte auch immer mal Gespräche mit einem kleinen Knochenmann, der ihm regelmäßig erschien, und der ihm schließlich auch die Angst vor dem eigenen Ableben nahm. Mit viel Witz und Sinn für Ironie begegnet Peter Mühlbauer hier dem „schwarzen Gewerbe“ und versteht es, auch dem Tod noch ein Schmunzeln abzugewinnen.